

Zweite Predigt.

Der Arme, in seinem Verhältniß gegen Christus.

Gesungen Nr. 109. v. 1-4.

Höchster! denk' ich an die Güt' etc.

Es war eine schöne edle Feier, die uns den ersten Tag der verflossenen Woche unvergeßlich machte *). Eine so zahlreiche Versammlung von Menschen aus allen Ständen, von jedem Alter, aus den verschiedensten Gegenden, die ein eigentliches ächtes Anliegen der Menschheit, eine Angelegenheit des Menschenwohls da an einem Orte zusammenführte, wie stellte sie uns in einem rührenden Bilde jene Vereinigung dar, welche die Religion der Liebe unter den Menschen stiften und fördern sollte, jene innige Verbrüderung, von welcher es heißt: „Der Gliez
der

*) Es war die Einweihungsfeier der neuen Pfleganstalt am 31ten August.



der viele und von mancherlei Art und Bestimmung, aber ein Leib. Einer des Andern Glied. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit. Und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ Ja wohl freueten sich da der Glieder Viele mit, daß einzelnen Gliedern so wohl wurde und immer Mehreren wohl werden soll. Sichtbar war diese Mitsfreude in manchem Auge, manchem Gesicht; hörbar in manchen Aeußerungen, denen das Herz das reinste Gepräge der Wahrheit und Innigkeit gab. Rege wurden die zarteren Gefühle der Menschlichkeit auch wohl in mancher Brust, der sie fremd geworden waren. Der Reiche in dieser engsten äußern Nähe des Armen, der Bornehme so nahe gegenüber dem Geringsten, fühlte sich auch im Innern ihm näher. Der Niedrige, dem Aeußern nach so gehoben, stand auch näher dem Herzen des Höheren. Mütter, Kinder, Brüder — nein, es waren in den heiligsten Augenblicken jener Stunden wahrlich nicht Worte, nicht Namen nur; in jedem menschlich fühlenden Herzen regte sich auch etwas von dem, was diese geheiligten Namen bezeichnen. — Wer hätte doch in jenen feierlichsten Augenblicken den Gedanken tragen können, daß irgend einer unter diesen Armen jetzt ohne alles Gefühl, ohne allen Sinn sey für das, was an Ihm geschah, was er da sah und hörte! Wem war es



es nicht so, als müsse sich auch der sonst fühllose, unedlere, niedrig denkende jetzt reiner, besser, höher gestimmt, sich über alles Niedrige, Schlechte, Entehrende hinaufgehoben fühlen! Wenn wäre es nicht empörend gewesen für sein Gefühl, wenn er in dem Augenblicke jener ersten Ermahnung *) in dem Herzen, in dem Auge irgend Eines dieser Dürftigen es gelesen hätte, er wolle noch nach bisher gewohnter Weise fortleben, er fände es nicht besser und edler, „so nach Gottes Ordnung sein Brod zu essen und einen ehrenvollen Platz zu behaupten in der menschlichen Gesellschaft, als Unkraut zu bleiben in der Haushaltung des Höchsten.“ Nein, wer für solche Beweise von Wohlwollen, für Zeugnisse einer menschenliebenden mütterlichen Gesinnung, so feierlich und öffentlich, unter solchen Umständen, gegeben, — wer dafür kein Herz hat, für Den ist er auch nicht, jener Muttername **), an den ja nur das Herz, nur ein guter, liebender, kindlicher Sinn Anspruch geben kann.

Und

*) Man sehe die Anrede an die Bewohner und Besucher der Pflanzanstalt Seite 14 und 15 der kleinen Schrift: Einweihungsfeier der neuen Pflanzanstalt am 3ten August 1801.

**) Seite 16 genannter Schrift.



Und denken wir hier einen Augenblick an den Gegenstand unserer letztern Betrachtung, rufen wir es uns zurück, wie und wodurch der Größeste, Edelste, Liebevollste aller Wohlthäter die einst, öffentlich und feierlich, ehren und auszeichnen wolle, denen hier ein niedriges, dürftiges Loos beschieden wurde, o wir fühlen es ja wohl, wer in der Klasse dieser Unglücklichen dafür nicht Sinn und Gefühl hat, für Den ist er nicht, der Brudernamen, mit welchem Er auch die Geringsten so ehrenvoll benennt.

Nein, so kannst Du, Freund und Herr der Menschheit! so kannst Du dort den nicht ehren, der Dich hier nicht ehrte. Wer hier Dir nicht näher kam durch sein Herz, durch Ähnlichkeit der Gesinnung, der wird auch dort Dir fern bleiben. Dort Dir fern bleiben — Dir, in dem Allein Heil und Seligkeit zu finden ist — o, daß es doch recht erkannt, tief empfunden würde, was das sagen wolle, von jedem, der Dir noch fern ist, von Allen, die Deinen Namen tragen, aber ihm Schande machen durch Gesinnung und Betragen. Daß doch keiner, der, arm im Leiblichen, hier seine Tage hinlebte, arm an seiner Seele erfunden werden möge, einst, wenn der wichtigste aller Tage erscheinen wird, der Tag, an dem kein Name und kein Schein, an dem nur Wahrheit und Wirklichkeit gelten und entscheiden wird. Amen.

Matth.

Matth. 25, 40.

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Auch ohne jene Einleitung zu unserer heutigen Betrachtung würde es uns nahe genug liegen, warum eben diese Worte noch einmal vorgelesen werden. Wir sahen hin auf die Wohlthäter der Dürstigen und Nothleidenden, die Jesus hier, ihrem Sinne und Geiste nach, uns darstellt. Groß, erhebend, belohnend fanden wir das, was ihnen hier gesagt wird. Aber je mehr uns das war, je merkwürdiger, ehrwürdiger uns dadurch schon die Klasse von Menschen wurde, deren Erhaltung und Fortkommen, deren Wohlfarth und Bestehen von den Gaben und Bemühungen einer wohlwollenden wohlthätigen Liebe abhängt; je wichtiger, heiliger uns jedes Mittel, jede Gelegenheit, jedes Vermögen werden mußte, das es uns möglich und leicht macht, Mangel und Noth zu entfernen oder zu erleichtern, desto wichtiger muß es uns seyn, nun auch diese Armen selbst, dem Sinne und Geiste nach, näher kennen zu lernen, die

Jes

Jesus hier so ehrenvoll auszeichnet. — Welche in der großen Klasse der Dürftigen und Nothleidenden sind es, die Jesus Seine Brüder nennt; und was sagt ihnen dieser sein Ausspruch? Das ist es, was wir heute näher erwägen wollen. Der Arme, als Christus Bruder, ist der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit. Wir werden

- 1) die einfachen Worte uns, ihrem Sinne nach, näher entwickeln, mit denen Jesus hier Arme und Nothleidende bezeichnet. Wir werden dann
- 2) wohl sehen, welche unter den Armen und Nothleidenden hier nicht gemeint seyn können. — Und fühlbarer wird es werden, wie viel diese entbehren, wenn wir
- 3) bemerken, wie viel Erweckendes und Wohlthunendes, wie viel Tröstendes und Erhebendes dies Wort Christi für christlich gesinnte Arme enthalte.

I.

Brüder, seine Brüder nennt Jesus die Menschen, denen zur Zeit des Bedürfnisses und der Noth von wohlwollenden, wohlthätigen Menschen das gereicht und erwiesen wurde, was dies ihr Bedürfnis eben jetzt forderte, was ihrer Noth abhalf oder sie erleichterte. Brüder, seine Brüder. Und damit sind
ja,

ja, dem Sinn und Geiste nach, diejenigen deutlich genug bezeichnet, auf welche dieser Ausspruch Jesus anwendbar ist. Wer weiß es nicht, daß dies Wort in seiner ersten, allgemeinen Bedeutung ein näheres Verhältniß, eine engere Verbindung unter denen bezeichne, von welchen es im eigentlichsten Sinne gebraucht wird! Wem wäre es nicht bekannt, daß es auch da immer eine nähere Gemeinschaft und Verbindung bezeichne, wo es von Menschen gebraucht wird, die nicht durch Bande der Natur und des Bluts sich so verwandt sind, die durch Verwandtschaft des Herzens, durch Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in ihrer Denk- und Sinnesart, durch ein gemeinschaftliches Wirken und Streben, oder sonst durch äußere oder innere Verhältnisse und Beziehungen sich einander näher geführt wurden. Und wer wurde bekannter mit dem Inhalt dieser heiligen Schriften, welche die Quelle und das Fundament unsers Christenthums sind, der es nicht wußte, daß der Brudernamen in der Bedeutung, die er besonders durch Jesus und seine Gesandten erhielt, nicht etwa nur äußere Verhältnisse und Beziehungen, nicht Verbindung durch äußere Dinge und für bloß irdische Zwecke bezeichne, sondern eine innere geistige Verwandtschaft, Aehnlichkeit und Gemeinschaft in einem Sinn und Streben für das Bessere, Göttliche, Verbindung und Zusammen-

E mens



menstimmung durch Angelegenheiten des inneren Menschen; durch Bedürfnisse der geistigen und sittlichen Natur. Wenn dann Jesus, der nie mit Worten spielte, der nie ein Wort, das in seinem wahren hohen Sinne jedem heilig und ehrwürdig ist, und das Er selbst noch mehr heiligte, durch Mißbrauch oder unwürdigen Gebrauch entheiligen konnte, wenn Er selbst Menschen Seine Brüder nennt, dann kann es uns wohl sehr gewiß seyn, daß es nicht bloß etwas Aeußeres an diesen Menschen und in ihrer Lage seyn könne, sondern daß es etwas in diesen Menschen, in ihrer Denkart, ihrer Gesinnung, ihrem Herzen und Willen seyn müsse, was sie Ihm lieb und werth machte; daß es mehr, als ein bloßes: Herr! Herr! sagen seyn müsse, was sie in ein so naheß Verhältniß mit Ihm brachte. Und wenn Er in einem Bilde, das Ihn darstellt als Herrn und Richter der Welt, der öffentlich und vor aller Welt, laut und entscheidend, Zeugniß von Menschen ablegt, wenn Er, wie an jenem Tage redend, Arme und Geringe seine Brüder nennt, wer könnte es da sich denken, daß damit so Manche der Geringen gemeint seyn, welche wohl Mehrere unter denen, die diesen Ausspruch hören würden, und auch die Schonendsten Liebevollsten in ihrem Urtheile über Andere, durch ihr ganzes Leben hin als Unnütze und Schlechtgesinnte, als Versunkene und Verworfenen kannten,



ten, als Menschen, die es nie durch Gesinnung und That verriethen, daß irgend ein Verhältniß zwischen ihnen und Jesus sey. Unter denen zu seiner Rechten sind sie, diese Geringen, die Er so auszeichnet, oder könnten wir es uns denken, daß sein Auge bei diesen Worten auf Jene zur Linken hinblicke, wenn auch da Mancher der Geringen sich fände, der im Leben Mangel und Noth litt, der als Fremdling umherzog, der auf dem Siechbette oder im Gefängniß elend das Leben beschloß! Ja wäre es dir möglich, christlich gesinnter Wohlthäter! könntest du es über dich und dein Herz, deine Ehrfurcht und Liebe für Jesus gewinnen, bei so Manchem, der klagend und bettelnd dir unter die Augen tritt, der Brod oder Kleidung, oder Herberge sucht, oder bei so Manchem, der krank und gefangen, Zuspruch oder Unterstützung verlangt, eingedenk dieser Worte deines Herrn, zu sagen: Was ich ihm thue, das thue ich Jesu selbst! Er selbst stellt sich mir dar in diesem Elenden! Könntest du so denken, wenn du den Baum schon aus seinen Früchten kennen lerntest; wenn du wüßtest, daß dem Unwürdigen nichts fremder und gleichgültiger sey, als dieser Jesus; daß weder mit deinem Geben noch mit den Aeußerungen deines liebenden Herzens, deiner christlichen Gesinnung etwas Gutes werde gewirkt werden; daß er es wohl gar schwach und lächerlich finden würde,

E 2



würde, wenn er es hörte oder wüßte, daß so etwas Frommes, Hohes, Heiliges dich leitete und bestimmte! Wer kann Zusammenhang darin finden, daß bloß das Armsseyn, das Mangel leiden an den dringendsten Bedürfnissen, das Krankseyn und Gefangenliegen schon an und für sich Recht und Anspruch darauf gebe, sich als Bruder Jesus ansehen zu dürfen; daß ein Mensch darum und damit allein sich unter die Brüder Jesus rechnen dürfe, daß er ein Armer und Nothleidender ist, daß er nicht Brod und Kleidung und Wohnung hat, daß er auf dem Krankenbette oder im Gefängniß schmachtet, gleichviel, wie es dahin mit ihm kam, wie er es trage, wie es auf Ihn wirkt. Nein, so zu denken, über jeden Dürstigen und Nothleidenden ohne Unterschied, darum, weil er dürstig ist und Noth leidet; so hinzublicken auf die ganze Klasse derer, die Unterstützung suchen und darauf Anspruch machen, dazu finden wir nicht Grund und Anlaß, weder im Ganzen der wohlthätigen Handlungsart, noch in einzelnen Wohlthaten dieses Jesus, der umhergieng wohlzuthun, und dem wir nachwandeln sollen auf dem Wege seines wohlthätigen Wirkens. Blic nur hin in die Geschichte seines Lebens, die auf jedem Blatt Thaten seiner wohlthätigen Liebe, thätige Beweise seines Erbarmens dir aufstellt. Da findest du freilich: Er that
wohl,

wohl, wo ein Hilfsbedürftiger und Nothleidender war, der jetzt Hilfe bedurfte und suchte; und Er gab und half in jedem solchen Falle, nicht, wie es so oft Menschen thun, die da, wo sie ganz helfen, wo sie Alles thun könnten, nur etwas, und oft so wenig thun; die da, wo sie das Bedürfniß selbst stillen, und das geben und thun könnten, was gerade dieses Bedürfniß jetzt fordert, sich mit einer Gabe loskaufen, durch welche sie nicht verlieren und der Arme nicht gewinnt. — Er gab und half, wie Er geben und helfen konnte, und wie es das gegenwärtige Bedürfniß forderte. Sie, die gegenwärtige, jetzt vorhandene, dringende Noth, und daß Er sie jetzt sahe, wußte, erfuhr, und daß Er das Vermögen besaß, ihr abzuhelpen; das war es, was da entschied! Mogte es nun eine Griechin, oder ein Römer, ein Jude oder ein Samariter, der Knecht oder das Kind eines Ungesehenen oder eine arme Wittwe seyn, denen Er so helfen konnte. Da war ihm der Mensch als Mensch Bruder, und jeder ihm Nächster, der als Mensch ihm, dem Menschen, jetzt am nächsten stand im Verhältniß des Bedürfnißes und der Hülfsleistung. Da wurde nicht erst gefragt und geforscht, wie und was so ein Mensch in Hinsicht seines Sinnes und Wandels überhaupt, und wie Er gegen Ihn gesinnt sey, und darnach dann gehandelt. — Und so soll und wird

auch dein Sinn, der Geist deiner wohlthätigen Handlungsart sehn, wenn du auf Ihn als dein Vorbild hinschaust. Aber dieser Blick auf die Noth, die jetzt zur Hülfe dich ruft; das Mitleid, das sie so natürlich aufregt, und das zur Hülfe dich treibt, soll darum deinen Blick auf die Gesinnung des Nothleidenden nicht blenden und verkehren, soll dein Urtheil über seinen Werth oder Unwerth nicht misleiten oder bestechen. Die Armut, die da ist und der geholfen werden muß, soll ihn, den Armen selbst, dir nicht in ein Licht setzen, das ihn selbst blenden und zum Nachtheil seines Innern wirken könnte — mehr vielleicht, als deine Gabe zum Vortheil für sein äußeres Bedürfnis. Dein guter Sinn kann nicht sein Verdienst werden bei einer wirklich niedrigen schlechten Gesinnung. Wo finden wir es denn in einem jener Fälle, wo Christus so half und wohlthat, daß Er Menschen und Menschenwerth anders ansah und beurtheilte, wie sie wirklich waren, daß Er durch seine Aeußerungen und Thaten irgend einen Hülfslosen, Nothleidenden auf die Einbildung leitete, er sey darum mehr, und ihm näher, ihm Bruder in jenem engern heiligen Sinne des Worts, weil er so dürftig und hilflos wurde und war. Wo Er je in einem solchen Falle einen dieser Geringen durch Wort oder Handlung auszeichnete, wo Er zu ihm selbst oder zu Andern über ihn so

redete,

rebete, daß wir es in seinen Aeußerungen nicht
 verkennen können, daß er Ihm werth war, daß
 Er ihn näher mit sich vereinen wollte, sehen wir
 es da nicht auch deutlich genug, wodurch er
 Ihm werth wurde und einer nähern brüderlichen
 Vereinigung mit Ihm näher stand? Ja wo du
 sie in seiner Geschichte findest, diese Armen und
 Geringen, die so ihm Brüder wurden, ins-
 mer wirst du in ihrem Sinne und in den Aeu-
 ßerungen dieses Sinnes das finden, was diese
 Verbindung mit Ihm bewirkte und begründete.
 Du wirst in ihnen Menschen erkennen, die nicht
 nur ihr äußeres Bedürfniß aufmerksam machte
 auf Ihn, ihre Noth nicht nur hindrängte zu
 Ihm, der so helfen konnte, sondern deren Herz
 sich auch vertrauensvoll zu ihm hinwandte;
 Menschen, welchen durch das so tief und täglich
 gefühlte Bedürfniß einer höhern Hülfe im Leib-
 lichen und Irdischen auch die Mittel der
 Gnade theurer und wichtiger wurden, die Gott
 bereitet hatte zur Stärkung und Erquickung des
 Geistes und Herzens; Menschen, die das rege
 Bedürfniß eines Helfers und dankbare Liebe
 nach empfangener Hülfe innig ihrem göttlichen
 Wohlthäter verband; oder Menschen, die das
 Elend, was ihrer Verirrungen natürliche Folge,
 ihrer Sünden verdiente Schuld war, zum Nach-
 denken und zur Einker, zur Sinnesänderung und
 Lebensbesserung führte; Menschen, für welche
 ihre Trübsal das war und wurde, was nach



Gottes Willen und Lenkung jedes widrige schwere Schicksal für den Menschen seyn und werden sollte, Mittel zur Prüfung und Läuterung, Erziehungs- und Bildungsmittel zum Heil und Wohl ihrer unsterblichen Seele. Blik denn von ihnen hin auf dich selbst, du, der du Mangel und Noth leidest, und findest du dich, dem Innern nach, ihnen so ähnlich, wie du es dem äußern Bedürfniß nach bist; findest du dich so vor Ihm, der die Tiefen deines Innern durchblickt; ja, wer du denn auch seyst, und wie gering und verachtet vor der Welt, und wie tief herabgesunken du warest dem Leibe und der Seele nach, und wie verschuldet oder unverschuldet deine Armut, dein Elend seyn möge; du bist dann Ihm, dem Unsichtbaren, eben so gewiß nahe und werth, wie Bruder dem Bruder, als jene es waren in den Tagen seines sichtbaren Wandels unter den Menschen. Beharrend und ausharrend in dieser Gesinnung, Ihm treu bis in den Tod, wirst auch du dann, wenn Er einst allsichtbar erscheinen wird in Seiner Herrlichkeit; wenn Er Alles, was hier gemischt war, scheiden und Aller Schicksal entscheiden wird, auch du wirst dann unter denen seyn, auf welche Er segnend hinsieht!

Aber wie schrecklich werden sie sich da getäuscht finden, die Unglücklichen, die, ohne
Sinn

Sinn für Ihn, auf sein Erbarmen hofen; die durch das Erbarmen, das Er in liebenden Herzen sie finden ließ, Ihm nicht näher geführt wurden! — Wie du dich auch gehoben, geehrt, ausgezeichnet fühltest durch die Liebe und das Vertrauen dieser Edlen, die deine Wohlthäter wurden; wie sie als Christus Jünger auf dich hinsahen, und um dieses Seines Wortes willen dir gaben und wohlthaten, ohne je zu ermüden; schlimmer dann für dich, wenn nichts Gutes in dir war und angeregt wurde, wenn du die Wirkungen eines guten Sinns mit Früchten eines bösen Sinns erwiedertest, wenn du ihnen Gaben und Werke der Liebe mit Undank und Trotz, mit Ausbrüchen der Bosheit vergaltest. Sie waren dir Brüder des Herrn, und der Herr wird ihnen vergelten nach ihrem Sinn — aber du, nein, du wirst, im Angesicht des Herrn, dich nicht würdig fühlen, auch nur der Geringsten Einer unter seinen Brüdern zu heißen. O daß keiner es dort erst empfinde, daß jeder es hier doch früh genug erkenne, was Einer und des hohen heiligen Verhältnisses nicht würdig sey, das er mit dem Namen Seiner Brüder bezeichnet.

Lästern, ja lästern würdest du dies Verhältniß und Ihn, wenn du dieses sein Wort anwenden wolltest auf dich — du, der du dich bei dem Suchen der Almosen, bei dem Bewerben um öffentliche Unterstützung einer un-

lauern unredlichen Gesinnung anklagen mußt,
 so bald du darüber vor Ihm, dem Herrn, mit
 dir selbst zu Gericht gehen willst. Wie gut es
 dir auch gelang, sie zu verbergen; wie vortheil-
 haft sie, die du zu täuschen wußtest, nun auch
 denken mögen über deine Gesinnung und deine
 Lage, sagt dir dein Gewissen, daß es doch nicht
 so damit sich verhalte; daß du sie belogest und
 betrogest durch deine Vorstellungen und Klagen,
 oder durch Zeugnisse und Empfehlungen, die
 du von Andern zu erschleichen wußtest; daß
 dein Mangel nicht so groß, deine Noth nicht
 so dringend, so drückend sey, wie es ihnen vor-
 gestellt wurde; oder, wenn es denn in einer
 gewissen Zeit wirklich so war, daß es doch jezt
 nicht mehr so sey, daß du die Unterstützung
 wohl entbehren und dir selbst helfen könntest,
 wenn du es redlich meinst und redlich thun
 wolltest, was in deinem Vermögen stehet;
 daß du also das, was du suchst und empfängst,
 dem raubest, der es mehr bedürfte und mehr
 verdiente als du, — sagt dir das dein Gewis-
 sen, o so höre in dem Urtheil deines Gewissens
 das Urtheil deines künftigen Richters. Nicht
 nach den Meinungen und Urtheilen irgend eines
 Menschen über dich, nein, nur nach deiner Ge-
 sinnung, nach deinem Gewissen wird Er dich rich-
 ten. Wie könnte Er dich Seinen Bruder
 nennen!

Ober

Oder wenn denn auch dein Bedürfniß, deine Lage wirklich so ist, wie sie denen vor- gestellt und von denen angesehen wird, wel- che dir geben und wohlthun, so bist du nicht weniger verdammlich, wenn du das, was du erbatest und empfiengst, nun nicht anwendest, wie es nach der Beschaffenheit deines Bedürf- nisses und nach der Absicht des Gebers ange- wandt werden sollte. Wie zuversichtlich auch da das Vertrauen deiner Wohlthäter sey, wie gewiß sie der guten Anwendung ihrer Wohltha- ten seyn mögen, sagt dir der innere Zeuge der Wahrheit in deiner Brust, daß es doch nicht so wohl stehe um die Anwendung ihrer Wohl- thaten; daß sie bei der sorgsamsten Aufmerk- samkeit dennoch hintergangen und irre geleitet wurden; daß das, was seine genau und gewiß- senhaft berechnete Bestimmung für dein Be- dürfniß, deine Lage hatte, gar nicht dieser sei- ner Bestimmung gemäß gebraucht, daß es wohl gar, gerade ihr entgegen, gemißbraucht werde; daß das, was deinen Zustand verbess- fern, deinem Bedürfniß abhelfen oder deine Noth erleichtern sollte, nur deinen Zustand ver- schlimmere, dein Bedürfniß mehre, deine Noth vergrößere; daß du das Geld, womit für Brod und Kleidung gesorgt werden sollte, leicht- sinnig und schändlich verwendest, um deinen sinn- lichen Begierden zu fröhnen, deinem Gaumen gütlich zu thun, um in hitzigem Getränk dir ein



ein Gift zu erkaufen, das Leib und Seele zugleich zerrüttet, das deine Gesundheit und ihre Kräfte schwächt und zerstört, dein Gefühl für Alles, was gut, anständig und sittlich heißt, und gegen Alles, was gemein, niedrig und entehrend ist, abstumpft und ertödtet, das dich immer unlustiger, unfähiger, untauglicher macht zu dem, was jedes Menschen Pflicht und Bestimmung auf Erden ist, zu einer Arbeitsamkeit, die Alltösen entbehrlich macht, die eigenes Brod dir erwirbt und dem einfachen Brod eine so süße Würze gibt; zu einer Arbeitsamkeit, bei welcher an andere wahrhaftig Dürstige das gelangen würde, was doch nur ihnen, nicht dir gehört; ja die dich vielleicht bald in den Stand setzen würde, selbst Wohlthäter Anderer zu werden, statt auf die unwürdigste Weise von den Wohlthaten Anderer zu leben, — sagt dir das der innere Zeuge der Wahrheit, dann findest du in dem Urtheil, das du nach seinem unpartheiischen Zeugniß über dich selbst fällen mußt, das Urtheil deines künftigen Richters. Nicht nach dem, was Menschen von deinem Thun und Lassen dachten und hielten, nein, nur nach diesen deinen Werken selbst und nach dem Sinne, aus welchem sie flossen, wird Er dich richten. Wie könnte Er dich Seinen Bruder nennen!

Und noch Eins, das zwar in dem Gesagten schon zum Theil enthalten ist, aber noch
 bis
 bez

Besonders angemerk't zu werden verdient! Mag
 es seyn, daß dein jetziges Bedürfniß so sey,
 wie es angegeben wurde, und daß auch das,
 was du dafür empfängst, seiner Bestimmung
 gemäß angewandt werde, so kann es dennoch
 der Fall seyn, daß du zu der Zahl derer gehö-
 rest, die der Herr so nicht für die Seinen
 erkennen kann. Ich meine dann, wenn deine
 dürftige Lage nicht nur Frucht und Folge de-
 nes Müßigganges, deiner Trägheit und Sorg-
 losigkeit ist, sondern auch das, was du einmal
 jetzt bedarfst und deiner Nothdurft gemäß em-
 pfängst, immer nur Unterhaltungs- und Be-
 förderungsmittel jenes Müßiggangs wird.
 Wie günstig auch da deine Wohlthäter von
 deiner Geneigtheit zu arbeiten, von deinem
 ernstlichen Willen und Wunsch, auf eine gute
 nützliche Art thätig zu seyn, oder von deiner
 wirklichen Geschäftigkeit denken mögen; wie
 mitleidsvoll sie bei ihren Wohlthaten und Ga-
 ben Rücksicht nehmen auf deine Unfähigkeit,
 dein Unvermögen zur Arbeit, auf das Trau-
 rige, Schreckliche, Hoffnungslose deiner Lage,
 und das, wodurch sie es ward; sagt dir dein
 Gewissen, daß es doch mit dem Allen nicht
 ganz so in der Wirklichkeit sich verhalte, wie
 man es ihnen glaublich zu machen wußte; daß
 du Unglücksfälle und widrige Schicksale, oder
 wohl gar — es ist schrecklich, aber leider! nur
 zu gewiß in der Erfahrung gegründet — Leiz-
 besz



besgebrechen und Schwachheiten vorgegeben habest, die so nicht da waren und da sind, daß du sie schlimmer und schrecklicher darstelltest, als es Wahrheit und Gewissenhaftigkeit gestattete, nur um desto mehr Mitleiden zu erregen und durch dies Mitleiden desto mehr zu gewinnen; oder daß du dir diese Unfälle und Gebrechen gar wohl leichter machen oder sie vielleicht ganz von dir entfernen konntest, wenn du nur ernstlich die rechten Mittel dazu auffuchen und gebrauchen wolltest, und es nicht bequemer fändest, durch Andere dich ernähren, fremde Hände für dich arbeiten zu lassen; — sagt dir dein Gewissen, daß du nicht nur in der Lage, die jetzt dich drückt, dich sicher nicht befinden würdest, wenn du mit Fleiß und Ordnung, mit Ernst und Unverdroffenheit immer das Deine gethan hättest, sondern daß du auch jetzt noch sie selbst dir erleichtern und verbessern könntest, wenn du nur Lust zur Arbeit und den redlichen Willen hättest, dich und die Deinigen durch eigener Hände Arbeit zu ernähren und zu versorgen; daß du also, wo nicht ganz, doch zum Theil, wohl die Unterstützung entbehren könntest, die du dir zu erbetteln oder zu erschleichen wußtest, daß du durch den Genuß dieses Theils einen schändlichen Raub begehst an dem Gemeingut der wahrhaft Dürftigen, und dich zu einem Mitschuldigen machest an dem Druk und der Noth derer, die so viel bedürfen und nicht

nicht so viel empfangen können, ach! die sich gern von ihrer Hände Arbeit nährten, denen es schwer wird, öffentliche Unterstützung zu suchen, die es aber nothgedrungen müssen, weil sie, krank und schwach, alt und gebrechlich, mit Leiden und Trübsal umgeben, jetzt durch den Erwerb eigenen Fleißes den Forderungen ihrer Nothdurft nicht zuvorkommen können — stellt dir der Richter in deinem Innern so deine Denk- und Handlungsart vor die Augen, erkenne denn darin, in welchem Lichte du dir einst selbst erscheinen werdest vor deinem künftigen Richter. Nicht nach dem, wie du dich und deine Lage darstelltest und wie sie Andern erschien, nein, nach dem wie sie wirklich war, wird Er dein Urtheil dir sprechen. Wie könnte Er dich Seinen Bruder nennen!

Nein, für dich, Unwürdiger! hat Er schon hier ein Wort gesprochen, das dort jede Entschuldigung und Rechtfertigung dir abschneiden wird. Es ist das, was uns vorgelesen wurde *). Es schrieb es ein Mann, dessen Wort den Christen gilt, wie Jesus Wort. Und wir hörten es wohl, daß sie, denen es geschrieben wurde, nicht etwa denken konnten, es sey nur seine Meinung. Im Namen Jesu Christi, als sein Gesandter, an seiner Stelle spricht

*) 2 Thessal. 3. v. 6: 16.



spricht Er da. Und er ermahnt und rath nicht etwa nur, nein, er gebietet aus höherer Vollmacht, und ernstlich und feierlich wiederholt er sein Gebot. Und was gebietet er, was hatte er schon geboten, als er bei den Christen war? „Entziehet euch jeglichem Bruder“ — merkt es wohl, Brüder, und zwar Brüder in jenem hohen heiligen Sinne des Worts, nannten sich auch die Menschen; für Brüder im Herrn, für Christen wollten auch sie gehalten seyn, gegen welche diese schneidenden Ermahnungen gerichtet sind — „entziehet euch jeglichem Bruder, der da unordentlich wandelt, und nicht nach der Vorschrift, die er von uns empfangen hat. Ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen. Und wir sind doch nicht so unordentlich unter Euch gewesen. Nicht umsonst, ohne darum zu arbeiten, haben wir das Brod genommen von irgend einem Menschen, sondern mit Arbeit und Mühe haben wir Tag und Nacht gewirkt, daß wir nicht Jemand unter euch beschwerlich fallen mögten. Nicht, als ob wir dessen wohl nicht Macht gehabt hätten, von Euch uns geben zu lassen, da wir all' unsere Zeit und Kräfte für Euch anwandten, und der Arbeiter seines Lohns werth ist, sondern darum, daß wir selbst uns Euch zum Vorbilde gaben, uns nachzufolgen. Und auch damit ließen wir es nicht genug seyn. Ausdrücklich geboten wir Euch, da
wir

wir bei Euch wären: „so Jemand nicht will ar-
 beiten, der soll auch nicht essen!“ — Und doch
 hören wir, daß etliche unter euch noch immer
 so unordentlich wandeln und nichts arbeiten,
 sondern unnütze Dinge treiben. Solchen aber
 gebieten wir, und ermahnen sie durch unsern
 Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem
 Wesen arbeiten und ihr eigenes, selbst erwor-
 benes Brod essen. So aber Jemand nicht ge-
 horsam ist auch diesem unserm Wort nach die-
 sem Brief, den bezeichnet als solchen, und
 habt nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er
 schamroth werde, daß er fühle das Unwürdige,
 Entehrende seines Betragens, und einer ähn-
 lichen Handlungsart für künftig sich schäme.
 So haltet es mit ihm im Aeußern, daß
 auf sein Inneres dadurch gewirkt, daß seine
 Gesinnung anders und besser werde; so er-
 mahnet ihn, als Brüder den Bruder, daß er
 ganz und in Wahrheit Bruder werde.“ —
 So ermahnte Christen ein Mann, von dem
 der Herr der Christenheit sagt: Wer euch hö-
 ret, der höret mich! — Wer dem Ohren hat
 zu hören, der höre!

Ja, daß es gehört werden mögte, dies
 ernste Wort der wärmsten Brüderliebe, von
 allen Urmen, die sich noch nicht in Gesinnung und
 That als Brüder Christi bewiesen! Daß es

D

in



in Allen so wirken, und dahin wirken mög-
te, daß sie Brüder Christi würden! Des ist
etwas Großes, Bruder des Erhabensten seyn!
Es ist alles des Kampfs und aller der Schmer-
zen dieser Wiedergeburt des innern Menschen,
alles Ringens und Strebens wohl werth!
Sein Bruder werden, was heißt es
doch anders, als: werden, was der Mensch,
nach Gottes Bilde geschaffen, werden soll!
Sein Bruder seyn, was heißt es anders,
als: gut und felig seyn. Und erschiene es dir
jetzt noch immer nicht groß und wichtig genug,
im Sinn und Herz ganz und fest hinzulenken
auf das, was das Bedürfniß deiner Seele,
die Armuth deines innern Menschen fordert, o
wie wird es einmal gewiß, wie wird es dort
dir anders erscheinen, wenn Der als Richter
zu deinem Gewissen spricht, der jetzt noch als
Bruder zu deinem Herzen redet: „Was ihr
einem unter diesen meinen geringsten Brüdern
gethan habt, das habt ihr mir gethan!“ Ja,
denk es dir, wenn Er das dort sagt, wo es
Jeder nun so finden wird, wie er sich hier be-
reitete, wo nichts mehr zurückgenommen, ge-
ändert, gut gemacht werden kann! O wie
mögest du ja dann Alles darum geben, nur
Einer dieser Geringsten zu seyn! Nimm es
denn auf in dein Herz, dies Wort des Liebes-
vollsten; laß es da wirken, wie und was es
seiner Natur nach wirken kann, und seiner Ab-
sicht

sicht nach wirken soll. Und wahrlich! es wird dir hier schon Saatkorn zu Früchten werden, die nicht vergehen, wie die vergängliche Gabe, die nur so kurze Zeit dir wohlmacht. Es wird ein Band zwischen dir und deinen Wohlthätern knüpfen, das auch dort noch fortwähren und beseligen wird, dort, wo kein Mangel dich mehr drückt, wo du nun selbst wirst vergelten, und durch höhere Wohlthaten vergelten können, deinem Wohlthäter auf Erden. „Sie, die ihr durch Wohlthaten zu Freunden euch machtet, sie werden euch, wenn ihr nun darbt, aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Wir wissen ja, wer das sagte den Reichen der Erde.

Dorthin, zu jener großen Vereinigung Aller, die hier durch so manche Verhältnisse und Unterschiede von einander getrennt und entfernt wurden, dorthin wirke und führe das Band der Liebe, der Dankbarkeit und des Vertrauens, das durch Wohlthaten geknüpft wurde. Und wie kann auch dies Wort des Herrn dahin wirken in Allen, die als Brüder von Brüdern empfangen! Dies Wort im Herzen, Ihr, die ihr Theil nehmt an dem, was Bruder- und Schwesterliebe für Brüder- und Schwesternwohl thut und veranstaltet, o, wie muß es Euch theuer und werth machen die Edlen, Wohlthätigen, die um Eurerwillen der Herr selbst so werth hält! Wie muß es euer Wesen erhöhen und erheben über Alles,



was niedrig, schlecht und unedel heißt! Wie muß es euer Herz liebend und vertrauensvoll hinwenden zu Christus! — Und wie muß es mächtig euch heben und trösten bei Allem, was euch drückt und bekümmert! Welche Bedürfnisse, welche Noth, welche Fesseln und Lasten euch drücken, und wie schwer, und wie lange; wie viel dazu gehöre, daß Euch ganz geholfen werde; ihr dürft ja nicht zagen und verzagen, wenn ihr Brüder dessen seyd, der auf dem Throne der allmächtigen Liebe herrscht; wenn ihr Glauben habt an das, was Er hier sagte und verhieß. Er, der in Allem versucht wurde, wie wir; Er, der selbst sagen mußte: „Des Menschen Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege.“ Er weiß wohl, wie es dem Armen ist; Er fühlt sich ganz in euer Bedürfniß, eure Noth. Nie dürft ihr denken, daß ein Bedürfniß euch drücke, das Er nicht ferne in seiner Größe und Tiefe. Nie dürft ihr wähnen, daß eine Last, eine Noth, die euch so groß und schwer dünkt, von Ihm kleiner und leichter angesehen werde, als sie in der That ist. Und wenn Keiner auf Erden Sinn und Gefühl hätte für die Größe und Last eurer Noth und Beschwerden; und wenn sie Alle klein und unbedeutend fänden; wenn eure Jammerklagen, eure Thränen Allen unwahr und übertrieben dünkten; es ist Einer, der Alles sieht und kennt, ganz so, wie es ist. Er mußte seinen

seinen Brüdern in Allem gleich werden, damit Er auch dem Geringsten unter ihnen ein mit-
leidvoller Helfer werde. Höret ihn hier reden!
Spricht Er ja doch, als fühlte Er sich hungrig
in dem Hungrigen, durstig in dem Durstigen,
nackt in dem Nackten, und krank in dem Kran-
ken. Ja, Er fühlt sich in eure Noth, eure
Hülfslosigkeit, als drückte sie Ihn selbst,
und darum schätzt und belohnt Er die Hülfe,
als wäre sie Ihm erwiesen.

O daß denn Ihr, daß Jeder, der Seinen
Namen trägt, sich jetzt und immerdar, hier
und überall an Seiner Stelle fühlen mög-
te, in einem andern Sinn — in jenem Sinn
des apostolischen Worts! Alles, was ihr thut,
sey es mit Worten, oder Werken, das thut
im Namen Jesu Christi! Zieht an den
Herrn Jesum Christ! — Daß es nie schwer
würde, in denen, die Christen heißen, Brüder
Christi zu erkennen! Daß Jeder, der sich
durch diesen Namen geehrt fühlt, ihm Ehre
mache durch eine Sinnes- und Handlungsart,
in welcher man Ihn erkennt. Amen.

So würde denn auch dies Dein Wort wir-
ken, wie und was es nach Deinem Willen wir-
ken sollte. Du, der Du es sprachst, Du kennst
Alle, denen es gesagt seyn soll, kennst Sinn
und Herz, Leben und Wandel aller Armen und
Nothleidenden. Du weißt, was für Jeden
Einzelnen gethan wird, und was es bei Jedem



Einzelnen wirkt und fruchtet. Du weißt, wie sie Alle sind und wie sie sich Andern darstellen. Herr! Du erkennest, Du erforschest sie! Du kannst auch ihnen öfnen die Augen, daß sie sich selbst erkennen, öfnen die Herzen, daß sie durch Deine Güte sich zur Buße leiten lassen. Erbarme Dich der Armuth ihres Geistes, des Elends ihres Herzens. Schon führtest du Manchen hin zur bessern Kenntniß seiner Selbst, zum Gefühl seiner Menschenwürde, zur Anerkennung der unerläßlichen Menschenpflicht, durch Thätigkeit und Fleiß sein Daseyn sich und Andern nützlich zu machen. Laß dies vorleuchtende Beispiel der Bessern nicht verdunkelt werden durch das verderbliche Beispiel der Schlechtern. Laß die Zahl dieser immer geringer werden, daß wahres Wohlthum immer leichter, allgemeiner, segenreicher werde. Amen.

